

Gottes kostbarer Besitz!

# Gnade pur!

Impulse für gelebtes Gottvertrauen

Hans Gülden-zopf

# Gottes kostbarer Besitz!

Wenn unser Leben aus dem Unsichtbaren und Ewigen heraus funktionieren soll, müssen wir uns von uns trennen. Für ein »Leben aus Gott« ist es nötig, dass wir unser altes Selbst aus der Erinnerung herausbekommen. Und wir befreien uns von dem alten Ich, in dem wir ganz schlicht darauf vertrauen, dass wir für Gott keine Belastung sind. Wir sind sein kostbarer Besitz. Nicht jeder ist davon überzeugt und so erinnert man mich manchmal an die Aussage:

**Doch mit deinen Sünden hast du mir Arbeit gemacht, mich ermüdet mit deinen Vergehen!**

Jesaja 43,24; Neue evangelistische Übersetzung, 2024

Aber solche Worte einfach aus dem Textzusammenhang und dem geschichtlichen Umfeld herauszureißen und sie als allgemeingültig hinzustellen, ist Missbrauch der Bibel.

Solange wir mit dieser irrigen Vorstellung leben, dass wir für Gott eine Last wären, können wir uns nur als mangelhaft ansehen. Uns befällt das unguete Gefühl, dass Gott zumindest missbilligend die Augenbraue hebt, wenn er uns zu Gesicht bekommt. Der Gedanke bedrückt uns, nicht das zu sein, was Gott wohl von uns erwartet. Darum bemühen wir uns mit aller Macht, gut dazustehen.

Wenn wir Frieden damit schließen, dass wir von Jesus vollkommen gemacht worden sind, dann steht dem nichts mehr entgegen, das Leben so zu erfahren, wie Gott es für uns vorgesehen hat. Selbst wenn unser Leben nicht immer glattläuft, stehen wir bei Gott nicht auf der Minus-Seite, denn:

**Wir wissen ja, dass für die, die Gott lieb haben, alle Lebensumstände am Ende zum Guten zusammenwirken, ...**

Römer 8,28; Das Buch, 2022

Wenn wir dagegen aus unserem alten Selbst heraus Christsein spielen

wollen, stellen wir uns Gott in den Weg. Aber, je besser uns das Spiel gelingt, desto aufpolierter erscheint unser religiöses Erscheinungsbild. Jedoch, je willensstärker wir unser Christsein im Griff zu haben scheinen, desto weniger sind wir an einer echten Beziehung zu Gott interessiert. Wenn wir von unserer selbstgemachten Frömmigkeit und Gerechtigkeit fest überzeugt sind, hat es der Heilige Geist echt schwer, den Fuß in die Tür zu bekommen.

Es muss daher fest in unserem Wissen verankert werden, dass wir mit Jesus gestorben und auferstanden sind. Dann wird uns klar, dass wir Gottes kostbarer Besitz sind. Er hat uns als seine Kinder angenommen, er hat Gefallen an uns. Er gebraucht uns, lebt durch uns, spricht durch uns, liebt durch uns. Unser Menschsein ist Gottes Kapital auf dieser Erde.

Wenn wir also gedacht sind, auf der menschlichen Ebene zu funktionieren – und so hat Gott uns doch schließlich geschaffen – dann können wir unsere Menschlichkeit nicht nicht wollen. Es stört uns manchmal, wie wir denken, handeln und empfinden, deshalb möchten wir unser irdisches Sein am liebsten loswerden. Aber unser Menschsein ist Teil von Gottes Plan. Das Göttliche offenbart sich im Menschlichen. Deshalb ist die Verleugnung unserer Menschlichkeit keine Lösung.

Das Zusammenwirken von unserem menschlichen Geist mit Gottes Geist braucht eine Möglichkeit, sichtbar zu werden. Unsere Seele und unser Körper sind die Plattform, auf der das geschieht. Unsere Gefühle und Gedanken müssen in diesen Prozess mit einbezogen werden, damit wir authentische Repräsentanten des in uns lebenden Gottes sein können.

Mit dem Rundfunk kann man diese Wahrheit bildlich darstellen.

Wenn man sich nicht gerade mitten in der mongolischen Wüste befindet (und wahrscheinlich auch da), ist man von den Wellen von unzähligen Radio- und Fernsehprogrammen umgeben. Mit meiner Satellitenantenne kann ich 1.432 Sender empfangen. Und das ist auch nur ein Bruchteil dessen, was uns umgibt. Aber wenn Radio oder Fernseher nicht auf die richtigen Wellenlängen abgestimmt sind, empfangen wir keinen einzigen Sender. Dieses fassbare Gerät – Radio, Fernseher oder Computer – ist das Mittel, durch das Rundfunk erlebbar gemacht wird.

Das Wirken des Geistes ist wie Rundfunk. Er umgibt uns. Aber da ist kein hörbar oder sichtbar werden, solange es keinen Empfänger gibt, der auf die Wellenlänge des Geistes abgestimmt ist. Wir – in unserer ganzen Menschlichkeit – sollen die Empfänger sein, die auf Gott abgestimmten Tuner, durch die er sich zeigt. Gott mit uns verbunden, wir ein Geist mit ihm, ist eine absolute, fundamentale Wahrheit.

Wenn Gott sich durch uns dieser Welt offenbart, dann geschieht das durch Geist, Seele und Körper. Unser Menschsein ist eine Einheit, die nicht teilbar ist. Wir – als ganzer Mensch – stellen Gott dar. Gott sagt dir: *„Ich will in dir als »du« leben. Die Menschen sehen dich und meinen, das seist du. Aber du weißt, dass ich es bin.“*

Wenn wir das einmal begriffen haben, werden wir uns nicht mehr als Negativposten in Gottes Bilanz sehen können. Wir werden aufhören, danach zu forschen, was geistig denn noch mit uns geschehen muss, bevor wir uns als Gottes kostbaren Besitz ansehen können. Wenn wir ständig auf uns starren, werden wir immer meinen, dass Gott uns als wertlos ansieht. Wir dürfen uns aber darauf besinnen und konzentrieren, dass Jesus in uns lebt und wir etwas Kostbares in Gottes Händen sind.

Wenn wir mit Gott verbunden sind, dann gebraucht er uns, um sich der Welt zu offenbaren. Es ist noch sein Geheimnis, warum er sich entschieden hat, so zu handeln. Wenn Gott uns also in seinen ewigen Plan wie auch in seinem Plan für das Hier und Jetzt einbezieht, sieht er uns nicht als Belastung oder Bürde an. Wir sind sein kostbarer Besitz. Wir sind berufen, in engster Verbindung mit dem Größeren zu sein, damit er sich durch den Geringeren dieser Welt offenbaren kann.

Wir sind Behälter – Gefäße für das Leben von Gott. Aber wir sind nicht der Inhalt der Gefäße. Der ist Gott. Wir sind nicht das Leben. Wir können es nur in uns tragen und sichtbar werden lassen.

Möchtest du wissen, wie es sich anfühlt, wenn das Gefäß versucht, der Inhalt zu sein? Beiß ein ordentliches Stück aus einem Plastikbecher heraus und kaue darauf herum. Ich hab es nicht probiert, aber wahrscheinlich ist das eklig.

Und genau das geschieht, wenn das Gefäß versucht, sich selbst als Inhalt zu verkaufen. Der Becher schmeckt eben nicht so gut wie eine

Limonade, ein Tee oder ein Kaffee, die darin serviert werden. Aber so etwas erleben wir, wenn wir auf der Suche nach ewigen Dingen anfangen, auf Äußerlichkeiten rumzukauen.

Paulus sagt dazu:

**Denn: Gott, der sprach: »Aus der Dunkelheit soll das Licht hervorleuchten!«, der hat es in unseren Herzen hell werden lassen, sodass der Lichtglanz der Erkenntnis der wunderbaren Herrlichkeit Gottes im Angesicht des Messias Jesus sichtbar wird. Diesen wertvollen Schatz bewahren wir in zerbrechlichen, tönernen Gefäßen. Dadurch soll klar werden, dass die überwältigende Kraft von Gott allein kommt und nicht von uns.**

2. Korinther 4,6-7; Das Buch, 2022

Wir sind die Tongefäße. Wir sind gefüllt mit einem unvorstellbaren, wertvollen Schatz. Der Wert der Gefäße wird vom Inhalt bestimmt. Paulus zeigt mit diesem Bild, wie dumm es von einem Gefäß ist, wenn es versucht, der Inhalt zu werden. Deine Berufung ist, ein Gefäß zu sein, das Gottes Leben enthält und es hervor strahlen lässt. Nur Gott ist das Leben. Und er hat sich entschieden, sein Leben durch dich zu leben.

Noch einmal: Es ist nicht Gottes Plan, dass du Inhalt des Gefäßes wirst. Du bist vorgesehen, ein Gefäß zu sein, durch das der Welt das Leben serviert wird. Wenn du da mitmachst, kannst du sagen: *„Ich tue nur, was ich bei Jesus sehe. Ich sage nur, was ich von Jesus höre!“* Die Leute werden dir erwidern: *„Nun, das sah aber ganz nach dir aus und das hörte sich ganz nach dir an.“*

Da du die Wahrheit kennst, dass es tatsächlich Gottes Leben in dir ist, kannst du sagen: *„Vater, ich danke dir.“*

Wenn du die Wahrheit nicht kennst, wirst du mit stolzgeschwellter Brust nach Hause gehen und begeistert verkünden: *„Jemand hat meine Frömmigkeit wahrgenommen! Jemand hat gesehen, dass ich ein Christ bin! Jemand hat mitbekommen, was ich getan habe!“*

**Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich**

## erschuf er sie.

1. Mose 1,26-27; Einheitsübersetzung, 2016

Wir sind nicht das Ursprüngliche, sondern das Abbild, ein Spiegel für das Ursprüngliche. Wir reflektieren das Wesen dessen, den wir in uns tragen.

Wer hat in dir Wohnung bezogen? Wessen Geistes Kind bist du? Ich hoffe doch, dass du voller Gewissheit »Gott« sagen kannst.

Gott offenbart sich den Menschen durch Menschen. Im »Neuen Bund« hat es durch den Gott-Menschen Jesus begonnen. Die Menschen, die sich auf Jesus einlassen, tun es seitdem, bis heute.

Tönernes Gefäß zu sein, ist aber viel mehr als nur ein Stück Materie. Es ist eine schöne Einheit von Geber und Sichtbarmacher. Wir werden auf die Ebene von Gottes ursprünglicher Absicht gehoben.

Selbst durch den Fall des Menschen hat sich Gott nicht von seinem Vorhaben abbringen lassen. Sein Plan sah vor, dass wir dahin kommen zu sagen: *„Ich bin das Abbild des unsichtbaren Gottes. Ich bin das Instrument, durch das sich der unsichtbare Gott sichtbar macht.“*

Als Jesusnachfolger kann ich nichts anderes sein als ein Empfänger und Offenbarer des Wesens, mit dem ich eins bin. Wenn das alles ist, was *ich tun* kann, dann ist das nicht schwer. Wenn das alles ist, was *ich sein* kann, dann ist auch das nicht schwer. Es bereitet mir keine Schwierigkeiten, Hans zu sein. Aber wenn ich versuchen würde, du zu sein, dann wäre das ein Ansinnen, das mich überfordert.

Als Gottes kostbarer Besitz zu leben, hat etwas Erleichterndes in sich. Es ist eine innere Erleichterung. Die Ruhe und der Frieden für die Seele kommen aus der Verbindung des Geistes. Wir handeln aus der Wirklichkeit, in der Geist mit Geist verbunden ist, wo zwei sich einig sind, die Absichten des Einen auszuführen. Wir leben aus dem, der in uns wohnt und in der Lage ist, durch uns, als uns, das zu vollbringen, was Gottes Ruhm und Ehre verbreitet.

Wenn wir uns der Wirklichkeit von »Jesus in uns« nicht bewusst sind, können wir nur etwas Religiöses auf die Beine stellen, von dem wir dann hoffen, dass wir Gott damit beeindrucken können. Das ist ein mühseliges und frustrierendes Unterfangen. Das Leben als Gottes kostbarer Besitz ist einfach.

Ich habe früher schon darauf hingewiesen, dass Gott bei unserer Neu- oder Wiedergeburt aus uns ein neues Geschöpf gemacht hat. Das ist eine fundamentale Wahrheit. Aber wenn wir uns betrachten, dann entdecken wir noch ziemlich viel von unserem Menschsein vor der Wiedergeburt.

Unser Geist ist neu geworden, aber wir haben in dem Moment, in dem wir Jesus an- und aufgenommen haben, noch vieles behalten. Bei dem, was unser Erscheinungsbild ausmacht, ist vieles gleich geblieben. Wir sind weiterhin offen oder zurückhaltend, spontan oder bedachtsam, introvertiert oder extrovertiert. Im Vor- und Nachher unseres Menschseins ist manches unverändert. — Kannst du darüber jubeln?

Nehmen wir mal an, du hast ein altes Auto, bei dem der Motor aufgegeben hat und nicht mehr zu reparieren ist. Jemand spendiert deinem alten Auto einen neuen Motor. Kannst du dich darüber freuen, auch wenn durch den neuen Motor Rost und Löcher nicht verschwinden?

Diese Anfrage hat Gott an uns. Wenn er bereit ist, unserem alten Auto (Leben) einen neuen Motor zu spendieren und er von unserem alten Auto begeistert ist, sind auch wir dann begeistert von unserem alten Auto? Können wir mit ihm darüber jubeln?

Das ist sicher eine der herausforderndsten Lehren, die wir lernen müssen: Unser Menschsein zu akzeptieren. Mit uns selbst zufrieden zu sein, so wie wir sind. Gibt es etwas, das schwerer ist, anzunehmen? Jeder von uns hat etwas in seinem Menschsein – in unserer Persönlichkeit oder aber auch in unserem Körper –, von dem wir uns wünschen, dass Gott es verändern möge. Wir wollen für ihn besser da sein können – so argumentieren wir doch. Wir denken: *„Lieber Gott, wenn du mich von »diesem Einen« befreien würdest, dann könnte ich dir besser dienen.“* Vielleicht haftet uns »dieses Eine« bis zum Tod an.

Die Leute können durch unsere Warzen und Fehler eine Beziehung zu uns aufbauen. Sie können nichts mit unserer Heiligkeit anfangen. Da sind wir ihnen zu glatt, zu unfassbar. Wenn wir in vollem Umfang nutzen, dass Jesus in uns lebt, kommen wir an den Punkt, an dem wir sagen können: *„Herr, auch wenn es in meiner Menschlichkeit noch diese Flecken gibt, ich werde dich dafür preisen.“*

Da ist bei mir etwas passiert. Von dem Augenblick an, in dem ich anfing, Gott für meine Warzen und Fehler zu preisen, habe ich sie nicht mehr wahrgenommen. Ich sage damit nicht, dass sie verschwunden sind. Aber ich bin nicht mehr auf sie fixiert. Sie beunruhigen mich nicht länger. Gott arbeitet ans uns, damit wir uns so annehmen, wie er uns angenommen hat.

Damit wir uns nicht missverstehen. Ich verteidige keine Sünde, absolut nicht. Aber wenn wir unser Hauptaugenmerk nicht auf uns selbst richten, nicht auf die rauen Stellen in unserer Persönlichkeit, nicht auf die Absichten des Fleisches, sondern auf den in uns lebenden Jesus, dann vollbringt Gott sein Werk an uns. Wir werden in sein Ebenbild verwandelt, wenn wir *auf ihn* sehen und nicht, wenn wir *auf uns* sehen. (2. Korinther 3,18)

Es gibt Dinge, die uns gebunden halten, solange wir »fleischlich gesinnt« sind. Die nimmt sich Gott und verwandelt sie in Segen, wenn wir »geistlich gesinnt« sind. Aber er lässt sie so lange da, bis sie in uns eine Aufgabe vollbracht haben. Deshalb dürfen wir unsere Menschlichkeit annehmen und sagen: *„Sie ist gerade jetzt für Gott in Ordnung. Wenn irgendwelche Veränderungen nötig sind, er ist es, der in mir sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen. Wenn meine Persönlichkeit bearbeitet werden muss, der in mir ein gutes Werk angefangen hat, wird es auch vollenden. Er bringt zu Ende, was er begonnen hat.“*

Ich will mein altes Selbst unter keinen Umständen wiederhaben. Es hat mich sowieso viel zu lange gequält – als der Orientierungspunkt für mein Leben. Wir dürfen unser Menschsein nicht länger als Bezugspunkt für das Leben ansehen, sondern als ein Instrument, durch das Gott sein Leben der Welt kundtun will. Dann können und werden wir uns als Gottes kostbaren Besitz erkennen und annehmen.

Irgendwann hat Gott mir die Erkenntnis geschenkt, dass er es war, der mich durch meinen Stammbaum und all die Umstände, durch die ich hindurchgegangen bin, zu der Person hat werden lassen, die ich jetzt bin. Gott lebt in mir und er wird durch mich, durch meine einzigartige Art, einige Menschen zu sich ziehen. Ich werde nicht alle Menschen ansprechen. Aber die, die er nicht durch mich erreicht, sucht er sich durch andere.

Das ist doch der Grund, warum wir alle so gut zusammenpassen. Wir fügen uns zu einem Ganzen zusammen. Keiner kann für alle attraktiv sein. Ich versuchte, allen gerecht zu werden und scheiterte.

Unser Universum ist praktischer Anschauungsunterricht, dass Gott die Vielfalt liebt. Es gibt so viele unterschiedliche Früchte: Äpfel, Birnen und Bananen, Orangen und Zitronen usw. Gott gebraucht alle. Ich bin eine Zitrone. Gott spricht sicher ein paar Menschen auch durch meine Zitronenhaftigkeit an.

Wir kommen an einen Ort des inneren Friedens, wenn uns bewusst wird, dass die Warzen – die Unvollkommenheiten – die unser äußerliches Menschsein ausmachen, Haltepunkte sind, die Menschen ergreifen können. Sie können sich mit unseren Warzen identifizieren. Und wenn sie das tun, werden sie das Leben sehen, das in uns lebt.

Wir müssen nicht jemand anderes sein, nicht jemanden nachahmen; wir müssen uns auch keinem ausliefern, der auf Gleichmacherei aus ist. Wir sind frei, wir selbst zu sein. Gott gefällt es, seine schöne Vielfalt an Ausdrucksformen durch einen jeden von uns in unserer Einzigartigkeit zu offenbaren.

Wenn wir an einem sonnigen Herbsttag bunt verfärbte Laubwälder vor uns sehen, ist jeder begeistert über die Vielfalt an Farben. Aber Christen scheinen häufig das Verlangen zu haben, dass sie alle in Grau durchs Leben gehen sollen. Wir gehen staunend durch die Welt und denken: *„Ist Gott nicht großartig, ja genial? Ist es nicht wunderbar, dass Gott uns diese Vielfalt, diese Fülle, diese Farben gab?“* Wir sind Gott dankbar für die Verschiedenartigkeit – bis er in einem Menschen Wohnung bezieht. Wenn der dann den Weg in die Gemeinde findet, sagen wir: *„Du verhältst dich nicht wie wir. Es wäre besser für dich, wenn du dich uns anpasst.“*

Es ist garantiert nicht Gottes Geist, der fordert, dass im religiösen Bereich alle über einen Kamm geschoren werden, denselben Satz an Regeln zu beachten haben, dieselben frommen Aktivitäten ausüben. Ein falscher Geist drängt uns, gleich zu denken, gleich zu handeln, den gleichen Geschmack bei Essen, Trinken, Kleidung und Musik zu haben. Wir müssen aus dem gleichen Liederbuch singen, die gleiche Bibelübersetzung benutzen usw. Ich muss es klar sagen: Wer sich nicht von Gottes Geist leiten lässt, wird von Satans Geist getrieben.

Wir sind aber eins, wo es darauf ankommt: in unserem inneren Menschen, in unserem Geist. Wir sind alle zu Gottes Ebenbild erschaffen und wir sind eins mit ihm im Geist. Und unser inneres Einssein mit dem Heiligen Geist befreit uns zu einer bunten Vielfalt in den äußerlichen Dingen. Wenn ich den Apostel Paulus richtig verstehe, ist genau das die Art und Weise, wie sich Jesus Gemeinde zeigen soll. Es sind verschiedene Aufgaben an unterschiedlichen Menschen zu erfüllen.

Gott wird seine Leute die dafür nötigen Funktionen erkennen lassen, wie z. B. Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, um nur ein paar zu nennen. Wir müssen uns nicht den Kopf zerbrechen, was wir für Gott tun könnten. Gott stattet uns mit einer maßgeschneiderten Rolle aus, mit der Leben in Fülle gelingt. Wir sind nicht alle gleich, wir tun nicht alle das Gleiche, wir glauben unterschiedlich, aber in uns allen wirkt derselbe Geist, Gottes Geist.

Glaubende stehen fest in der Freiheit, zu der Jesus sie befreit hat. Eine Reglementierung durch sogenannte fromme Aktivitäten und Dienste kommt nicht von Gott. Vielfalt in der Gotteskindschaft gehört zu der Tatsache, dass wir Gottes kostbarer Besitz sind. Gott zeigt sein Leben durch uns in verschiedenster Weise. So ist es ja auch in der Vielfalt der Beziehungen. Wir brauchen keine Ehen, Freundschaften oder andere Beziehungen, die alle gleich aussehen und ablaufen. Wir sind frei, verschieden zu sein, weil alle diese Unterschiede in dem inneren Menschen verankert sind, in dem, wer wir wirklich sind.

In unserem tiefsten Sein sind wir ein Mensch, der Liebe ist, der dem Anderen in Ehrerbietung zuvorkommt. Aber wir zeigen diese Liebe – Gottes Liebe – in vielfältiger Weise. Als tönerner Gefäße stellen wir eine Vielfalt an Farben, Größen, Formen, Verlangen, Interessen und Kraft dar. Das Entscheidende aber ist, dass wir den tätig werden lassen, der in uns ist. Für Andere sieht es aus als wären wir es, wir aber wissen: Es ist Jesus in uns.

Mit unserer geistigen Verbindung mit Gott kommen wir zur Ruhe und wissen, dass unser äußerer Mensch Gottes vollkommenes Werkzeug ist. Wir sind das Mittel, durch das Gott die Welt berührt. Danke Gott für dein Menschsein. Danke Gott für deine Eltern, selbst für die schwierigeren Dinge, die du von ihnen geerbt hast. Gott hat sie benutzt, um aus dir das vollkommene Werkzeug zu machen, das du bist.

Danke Gott für deine Warzen. Preise Gott dafür, denn er wird sie im Leben irgendeines anderen zu einem Segen werden lassen. Akzeptiere dein spezielles Menschsein als Gottes Tempel. Schließ Frieden mit dir.

Als der Heilige Geist es mir bewusst machte, dass es Gott gefällt, in mir zu wohnen, da musste ich dann auch selbst mit mir zufrieden sein. Ich musste mit mir zufrieden sein.

Ich hoffe, es dämmert dir, dass du kein Klotz an Gottes Bein bist. Du bist eine wunderbare, schöne und notwendige Kostbarkeit:

Der Becher, aus dem die Welt trinkt.

Der Mittler, durch den die Welt Gottes Liebe und Leben sieht.

Wenn wir darin unseren Frieden finden, gleiten wir hinüber in den dauerhaften Zustand, ein Glaubender – ein Vertrauender – zu sein.